

DEUTSCHE, HÖRT AUF EUCH ZU DUZEN!

von Helmut Thoma, Quelle: Cicero, Magazin für politische Kultur

Die Leute duzen sich ohne zu merken, dass sie sich damit meistens schaden. Cicero-Autor Helmut Thoma schreibt über seine schlechten Erfahrungen mit dem »Du«, und warum er deshalb immer das »Sie« vorzieht – wie die schlauen Katzen.

Ich habe einen Jack Russell, und die Katzen buckeln vor ihm voller Ehrfurcht. Neulich fragte ich mich, was wohl unter Katzen und Hunden verbreiteter ist: die Anrede »Sie, Herr Hund«? Oder das vertrauliche »Du«?

Katzen sind schlau, sie handeln strategisch. Ich schätze, dass sie das »Sie« vorziehen. Sie drängen sich nicht auf, schmeicheln sich nicht ein, in der Hoffnung, es wäre irgendwann besser um sie bestellt, wenn sie den Größeren und Stärkeren plump beim Vornamen nennen. Sie wahren Distanz. Den Fehler mit dem Du, den machen nur die Menschen – und leider immer häufiger die Deutschen.

Wie oft musste ich erleben, dass Leute ihre Vornamen verschenken wie Stücke Zucker. Auch ich habe das gelegentlich gemacht. Am Anfang bemerkt man es nicht. Man duzt diejenigen, die man für Gleiche, für nette und ungefährliche Kollegen hält. Doch was heißt das schon – nett und ungefährlich? In der Unterschätzung liegt die Gefahr!

Das voreilige Du ist ein Fehler, der zwar meist verzeihlich ist, den man manchmal aber auch sehr bereut. Mir geht es so, wenn ich an meinen alten Duzkollegen Hans Mahr denke. Früher dachten wir einmal, dass wir uns mögen, und als wir feststellten, dass wir uns geirrt hatten, hörten wir einfach auf zu sprechen.

Wir hatten keine Ansprache mehr. Doch das voreilig freundschaftliche Duzen ist nur das geringste Problem. Schlimmer ist die vorgetäuschte Kumpelhaftigkeit, das kalkulierte Duzen. In der Medienbranche kommt es besonders häufig zu Gesten der Verbrüderung – ohne dass ein Funke von Freundschaft zu spüren wäre. Jeder beäugt den anderen, beneidet ihn, verachtet ihn gar – und doch sind mittlerweile ganze Generationen von Fernsehmanagern, Kameralenten und Redakteuren in die Kumpelhaftigkeit abgedriftet. Wahrscheinlich ist das Du dort am häufigsten, wo es Intrigen und Mobbing gibt.

Mit einem meiner besten Mitarbeiter (er ist mittlerweile RTL-Chef in Köln) habe ich viele Jahre das Sie gewahrt. Manchmal, wenn wir besonders schöne und erfolgreiche Stunden miteinander verbrachten, pflegten wir den Umgangston, den man wohl das »Hamburger Sie« nennt: Man ruft sich beim Vornamen, doch behält den Abstand durch Siezen. Erst als wir uns beruflich trennten, kamen wir zum Du. Als sein Chef hätte ich das vorher schon aus Respekt nicht gewollt.

Denn am unverzeihlichsten ist das Du von unten nach oben. Es soll Gleichstellung markieren, um Unterlegenheit wegzuwischen. Ich glaube, ich habe es nie gemacht, vielleicht, weil ich Wiener bin. Doch manche Menschen setzen es sehr oft ein. Sie duzen um sich, als gäbe es keine Ebenen mehr, keine Distanz.

Wenn ich mir nur vorstelle, ich würde zum Bundeskanzler sagen: »Du, ich bin der Helmut«, was wäre dann der nächste Schritt? Ihn Gerhard zu rufen, ihn nach seiner wahren Meinung über Joschka Fischer zu fragen? Undenkbar!

Starke Hunde, die duzen, sind arg gefährlich! Sie rufen: »Mach dies, mach das!« Ihr Ton wird militärisch. Der Typ Feldwebel, er ist unter Machern verbreitet, greift gerne ohne Erlaubnis zum Du. Jüngere Herren und vor allem Frauen müssen sich dann in Acht nehmen – dass sich ihre Chefs, mal aus Überheblichkeit, mal aus Trotteligkeit, nicht in ganz dumme Hunde verwandeln.